



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

364 (8.8.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91428](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91428)

General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2621.

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. Paul Damm,
für den Inhalt und den Druck:
L. B. Karl Wyl,
für den Inhalt und den Druck:
Gerhard Buchner,
für den Inhalt und den Druck:
Karl Wyl.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich,
Ertragsteuern 20 Pfg. monatlich,
zuzügl. die Post des. Postanw.
Kriegs W. 2.48 pro Quartal.

Mannheimer Journal.

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Pfg.
Ankündigungs-Inserate . . . 25
Die Wochens-Zeile . . . 60
Einzelnummern . . . 6

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Nachdruck und Verlag der
Dr. O. Haas'schen Buch-
druckerei, (Alte Mannheimer
Lagerstraße, 40.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sammtlich in Mannheim.

Nr. 364

Donnerstag, 8. August 1901.

(Abendblatt.)

Köller.

Sogar die Straßburger Post, die gegen ein bißchen Reaktion im Nachbarlande Baden feinerzeit doch nicht allzuviel einzuhaken hatte, wurde mild, als die ersten Gerüchte ihr Herrin v. Köller für die Nachfolge Puttkammer's präsentierten. Ihre ältere Schwester, die Kölnische Zeitung, redete ihr wie der übrigen reichsständischen Presse ernst und eifrig zu, das Lebensüberstand mit Wehmuth, wie's im Ueberflusse, — aber auch mit Hoffnung zu genießen. War die Kölnische Zeitung besser unterrichtet oder hatte sie den bessern „Nascher" — genug: der ganze Vörm konnte keinen Erfolg haben, denn die Ernennung Köllers zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen war beschlossene Thatsache. Und jetzt, wo sie auch amtlich bekannt geworden, hält die „Post" es für gerathen, beizureden und ihren Lesern zu empfehlen, sie möchten Köller „als ein unbeschriebenes Blatt" betrachten. Das heißt, den Kopf regelrecht in den Sand stecken angesichts der Thatsache, daß der neue Herr seine politische Vergangenheit doch nicht „fern von Madrid" verlegt hat. Die andern Blätter fahren denn auch fort, ihrem Mißtrauen und ihrer Abneigung mehr oder minder deutlich Ausdruck zu geben. Ob Herr v. Köller über den sauren Willkomm den sie ihm so bereiten, sehr betrübt sein wird? Seinem sonstigen Auftreten nach zu urtheilen, kaum. Vielleicht hat er nach der Letztüre dieser Notizserie aus seinem künftigen Wirkungsbereich beide Hände in die Taschen gesteckt und wie einst, als der Reichstag seine Umsturzvorlage unter Hohnlachen begrub, vor sich hingemurmelt: Na, denn nicht. Vielleicht hat er sich vorgenommen, gerade die ärgsten Scherz durch Lebenswürdigkeit zu überwinden. Vielleicht! Das will sagen: wenn er keine gebundene Marschroute mitbringt. Denn Köller ist, zuerst und vor allen Dingen, kein Bureaukrat, kein Mann der groben Theorie. Er wird leben und leben lassen, soweit die Umstände und ein höherer Wille es zulassen. Mit derselben Bonhomie aber wird er, falls es um ihn verlangt wird, die Jügel auch hart und rücksichtslos anziehen. Es liegt also durchaus im Bereiche des Möglichen, daß er die Beforgnisse, die man in den Reichslanden von seiner Ministerjahre hat, anzunehmen enttäuscht. Manche wollen das sogar aus seiner früheren Amtshaltigkeit — er war bekanntlich fünf Jahre Unterstaatssekretär, ehe er 1894 mit Hohenlohe nach Berlin kam — zu folgern Grund haben. Trotzdem aber möchten wir nicht etwa behaupten, daß die Wahl Köllers ein glücklicher Griff gewesen sei.

Es ist doch eigentlich ein herzlich mäßiger Befähigungsnachweis für ein hohes Staatsamt, ein „guter Kopf" zu sein. Es ist ja richtig, daß kaum ein großer Staatsmann nicht zu Zeiten ein wenig „guter Kopf" gewesen wäre; einfach umzukehren ist dieser Satz aber doch nicht. Dem ersten Bismarck z. B. war diese Bonhomie, diese Durchsichtigkeit gegenüber dem, was andern als dreimal heilige Ueberlieferung gilt, in hohem Maße eigen, und noch mehr vielleicht seinem großen Kollegen Laboulaye. Bei beiden aber mag sie nicht das Wesen des Charakters aus, sondern sie war ein Ausfluß überlegener Intelligenz, gepaart mit einem überlegenen Willen. Das kann man nun von Herrn v. Köller schwerlich behaupten. Bei ihm scheint die Bonhomie kein Ausfluß einer tiefen Charakteranlage zu sein, sondern der Charakter selbst. Er ist gewiß nichts weniger als eine ängstliche Natur. Aber seine Willensstärke ist nicht von jener Art, die gar nicht anders kann, als ein einmal erfaßtes Ziel beharrlich verfolgen; sie ist vielmehr der fröhliche Wagemuth des Drauf-

gängers, der einen herzhaften Strauß nicht scheut, aber schließlich „auch anders kann". Als er, mit Hilfe des alten preussischen Vereinsgesetzes, der Organisation der Sozialdemokratie zu Leibe rückte, da war er für seine Person gewiß entschlossen, den Kampf durchzuführen; wenn aber Hohenlohe und gar der Kaiser nicht wollten, na „dann nicht". Von überlegener Intelligenz vollends hat Herr v. Köller, der ein politisches Ministerium in bewegter Zeit zu leiten hatte, keine Spur verrathen. Wir denken da nicht an die paar literarischen Schnipser, die ihm bei der Vertheiligung der Umsturzvorlage einschlüpfen. Man kann in der schönen Literatur schwach belesen sein und doch ein volles Verständnis für soziale Entwicklungen und praktische Anforderungen einer neuen Zeit haben. Das fehlte dem Minister Köller vollständig, und man muß daher befürchten, es werde auch dem Staatssekretär für die Reichslande fehlen. Demen aber thäte eine überlegene Intelligenz besonders noth. Eine preussische Provinz, die ein Glied in einem festen Verbande ist, kann zur Noth auch ein Durchschnittsbeamter nach bewährten Grundsätzen regieren. Diesem jungen Reichshohen aber, da auf der Grenze zwischen Franzosenthum und Deutschthum, auf dem nationalen Gegensatze sich neuerdings immer schärfer mit wirtschaftlichen Treugen, dem möchte man den einschichtigsten Kopf wünschen, den die deutsche Beamtenhierarchie aufzuweisen hat.

Und das um so mehr, als doch auch ein Wechsel im Staatssekretariat zum Mindesten nicht unvorhersehbar ist. Waldersee, der Wiener Votschaster Eulenburg und des Kaisers Schwager Adolf von Schaumburg-Lippe sind die Kandidaten, wofür sich je nach angeleglicher Wissenschaft und Reizung die Blätter erhitzen. Wenn schon, denn schon, wäre uns doch Graf — oder bis dahin vielleicht „Fürst" Waldersee am liebsten. Denn wird man die Intelligenz gewiß nicht abschreiben dürfen, und wenn man sich auf seinen überlegenen Willen nicht ohne Prüfung verlassen mag; an seinem guten Willen zu zweifeln hat man auch keinen Grund. Immerhin ist es nicht ersichtlich zu sehen, wie die Reichslande nun sich in jenen Kreis persönlicher Stimmungen und Bestimmungen gezogen werden, die statt der ehernen Logik so oft den Gang unserer Politik beeinflussen. Von Staatssekretär v. Puttkammer weiß man ja auch nur das ihm der „erbetene" Abschied bewilligt worden. Auch so ein alter Kopf, der hohe Beamte, die wider Willen an die Luft gesetzt werden, um ihren Abschied „bitten" müssen! Würden sie schlicht entlassen, wie das im bürgerlichen Leben üblich ist, so könnte man der Oeffentlichkeit die Gründe der Entlassung nicht wohl vorenthalten, und man würde sie sich daher manchmal gründlicher überlegen. Leider aber ist bei uns bis in die höchsten Kreise noch der Aberglaube verbreitet, ein modernes Volk könne am Besten im Dunkeln regiert werden.

Aus den Gesprächen Felix Faure's.

Der „Figaro" fährt in seinen Gesprächen von Felix Faure, deren Redaktion Remery zugeschrieben wird, trotz aller Reclamationen fort. Heute bringt er drei Fragmente, die ebenso wenig wie die früheren des Interesses entbehren. Sehr geheimnissvoll lautet die früherer Mittheilung. Felix Faure erzählt da seinem Freunde, in einer hohen Stelle des französischen Staatswesens befände sich ein sehr beschäftigter Beamter, der zeitweise an Anfällen von Jersinn leide. Er habe sich einmal ersichtlich mit seinem eigenen Bruder duelliren wollen, weil dieser reaktionären Ansichten huldigte. Er ging deshalb zu General Billot und bat

ihn, sein Zeuge zu sein. Diesem gelang es jedoch mit vieler Mühe, ihm die Sache auszureden. Die Veranlassung zu dem Wuthausfall des Beamten hatte eine Zeitungsnotiz gegeben, worin es hieß, daß ein berühmter Mann, dessen Denkmal eben enthüllt worden war, noch zwei Nachkommen habe, jenen Beamten und seinen Bruder. Darauf richtete der Beamte an jenes Blatt ein Schreiben, worin er erklärte, sein Bruder habe sich aus seiner Familie ausgeschlossen, indem er die Republik bekämpfe und eine ganze Seite von Beschimpfungen gegen seinen Bruder hinzufügte. Der Chefredakteur verweigerte die Aufnahme, weil eine solche Erklärung ein Duell herbeiführen müßte, das er selbst auszuweichen hätte, da der Beamte sich nicht mit seinem eigenen Bruder schlagen könne. Dieser entgegnete gereizt, da er seinen Bruder verfluchte, so könne er sich auch mit ihm schlagen, und ging sofort mit seinem Anliegen zu General Billot. Man begehrt kaum eine Indiskretion, wenn man dem ungenannten Beamten, der es schon lange nicht mehr ist, den Namen Quésnay de Beaurepaire gibt, dessen Ahn der bekannte Nationalökonom und Leibarzt Ludwigs XV. Quésnay war. Interessant ist aber, daß nun auch das Zeugniß Felix Faure's vorliegt für diese Geschichte, die auf den Vorkämpfer der Drensfussende und den erbitterten Gegner des Präsidenten Loubet ein bedenkliches Licht wirft.

Die zweite Mittheilung aus Felix Faure's Gesprächen bezieht sich auf den Feldzug der „Libre Parole" gegen die Familienvergangenheit der Frau Faure und des Schwiegersohns des Präsidenten. Faure erzählt, daß es dem damaligen Minister des Innern, Lequies, gelungen sei, sich einen Abzug des ersten Schmähartikels vor dem Deute zu verschaffen und ihm vorzulegen. Der Minister fragte ihn, ob er Schritte thun solle, um das Erscheinen des Artikels zu verhindern, fügte aber hinzu, daß er nicht garantiren könne, daß derselbe nicht in einem anderen Blatte (in dem Artikel des „Figaro" ist überhaupt kein Name eines Blattes genannt) erscheinen werde. Faure entgegnete, er fürchte nichts und Niemanden, und daß Besse sei, dem Artikel durch die Erzählung der wahren Familiengeschichte zuvor zu kommen, die durchaus ehrenvoll für ihn und seine Angehörigen sei. Der Schmähartikel werde keine anderen Folgen haben, als den Frauen einige Thränen zu kosten.

Besonders aktuell ist die dritte Mittheilung, die sich auf den Vorkämpfer Constantin bezieht, der gerade jetzt einen Konflikt mit dem Sultan auszufechten hat. Berger von der ottomanischen Bank sagte Faure, Constantin sei Jahn im Korbe beim Sultan, und das komme zumeist daher, daß Constantin in der französischen Presse mit unerhörter Heftigkeit angegriffen worden sei. Ein Scherzwort Constantin's habe den Türken besonders imponirt. Als ein Abenteuerer dem Vorkämpfer andot, Rochefort herauszufordern und im Duell zu tödten, soll dieser in Anspielung auf die absurden Anklagen Rochefort's geantwortet haben: „Ich danke Ihnen, ich morde selbst, wie Sie wissen." Der Sultan selbst bewunderte in Constantin den Ueberwinder des Boulangismus und erzwangte von ihm einige gute Winke, wie man gegen Verschwörer vorgehen habe. Darum könne Constantin in Konstantinopel Alles durchsehen. Höchstens sei zu befürchten, daß sein ungenirtes Auftreten bei den feierlichen und förmlichen Türken Anstoß erregen könnte.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Aug. (Der neue Zolltarif) ist in der Reichsdruckerei in Buchausgabe fertiggestellt worden. — Der Aus-

Zur Rassenfrage.

Auf dem Anthropologen-Kongreß zu Reg hat Geheimrath Virchow am Dienstag in einem anderthalbstündigen Vortrag seine Stellung zu der vielumstrittenen Frage der vorgeschichtlichen Rassen und Rassenbildung klar zum Ausdruck gebracht.

Virchow unterscheidet zwischen natürlichen Abweichungen, das heißt solchen, die die Entwicklung des Menschen darbietet, und den künstlichen Veränderungen, die die Menschen absichtlich oder unabsichtlich durchgemacht haben. Nun gibt es aber zwischen diesen Variationen und Deformationen so viele Uebergangsverhältnisse, daß selbst für den geübtesten Forscher die Feststellung von Variationen und Deformation oft sehr schwierig ist. Streng genommen fällt die Variation in das Gebiet der Pathologie. So sehr nun scheinbar beide einander berühren, so geht Virchow doch so weit, zu behaupten, daß nicht die Pathologie die Physiologie ganz andere Bahnen eingeschlagen hätte. Der heutige Mensch würde gar nicht sein, wenn er nicht durch pathologische Umstände gezwungen worden wäre, pathologische Veränderungen einzugehen. Es wird nun um so schwieriger, die Grenzen zwischen Pathologie und Physiologie festzuhalten, als man immer mehr auf die verschiedenen Zwischenstufen kommt, die den Uebergang von einem zum andern übermitteln haben. Thatsächlich kommt man, wenn man die Rassen, Völker, Stämme und die jahrhundertlang bestehenden Individuen, in ein solches Chaos von Typen hinein, daß man fast nicht mehr herauszufinden vermag. Rassenmäßig ist es dadurch, daß die Deformationen in den Vorderebenen geschehen, unumgänglich, die allen Grundlagen für die Darstellung beigegeben.

Für die Mehrzahl der Rassen haben wir nun nicht gerade einen großen Vorrath an Material; und so kann man, wie man einen einzigen Regenschirm, einen einzigen Zauberschirm als Typus für alle annehmen. Diese Betrachtung ist aber, wie der Berliner sagt, nicht ganz ohne. (Beizeit.) Die bisherigen Methoden führten nicht auf einzelne Exemplare und so hat man z. B. aus dem

bei Düsseldorf gefundenen Neanderthalschädel eine Neanderthaler Rasse von Prähistorikern herleiten wollen. Der Schädel wurde als Maßstab betrachtet für die Formen, die vorhanden sein konnten, als der Neanderthaler getödtet hätte. Diese Methode bildet die Grundlage für alle „populären" Bücher. Als nun mit dem Neanderthaler genaue Vergleiche angestellt wurden, fanden die korrekten Anatomien eine Anzahl ähnlicher Schädel, die nicht nur aus ganz anderen Gegenden, sondern auch aus ganz anderer Zeit zum Theil sogar aus neuerer Zeit stammten. Das hat aber die Begeisterung für den Neanderthaler nicht abschwächen können, und einige unserer Anatomen, die die Tendenz in's Gerichte schon mitbringen, haben aus ähnlichen Funden die Bezeichnung „Neanderthaloiden" gemacht. (Heiterkeit.) Man stelle sich, daß Formen, wie der Neanderthaler, auch noch in der Gegenwart existiren. Es sollte eine Rasse, die zunächst nur am Rheinbein anfänglich gewesen, auch noch anderwärts verbreitet gewesen sein. So könnten auf diese Weise z. B. die friesischen Gebiete in den Kreis der Betrachtung gezogen werden. Die Frage ist ja eben immer: handelt es sich um eine Rasse oder nicht? Die zoologisch gebildeten Menschen haben für die Rasse ein Merkmal, das nicht zu unterschätzen ist: die Erblichkeit. Wenn diese Erblichkeit sich immer weiter von einer Stelle auf Kindes- und Kindeskinder verbreitet, kommen wir schließlich zur Spezies. Dem Neanderthaler fragt sich nun, ob in der That die vorhandenen Objekte von solcher Erblichkeit nach dieser Richtung sind, ob wir sie unbedenken als Merkmal für diese Periode ansprechen können. Es ergab sich jedenfalls die Nothwendigkeit, detaillirt über die Verhältnisse des Neanderthalers sich zu unterrichten. Virchow hat daraufhin diese Untersuchung an den Originalfunden auf's Sorgfältigste vorgenommen. Es ergab sich, daß unter den großen Mengen von Abweichungen, die die Extremitätenknochen zeigten, auch solche waren, die überhaupt nicht in die normale Entwicklung hineingehören. Die Folge dieser Feststellung war, daß die Begeisterung für den Neanderthaler ein wenig gedämpft wurde. Virchow erklärt jedenfalls, daß, wenn man ein einziges Objekt als Gegenstand der Betrachtung heranzieht und daraus eine ganze Rasse konstruiren soll, man jedenfalls nicht peinlich genau vorgehen kann. Die Versuchung ist leicht, aus einem solchen Objekt die thörichtesten

Schlüsse zu ziehen. Seit Jahren hat Virchow deshalb dahin gewirkt, daß man sich nicht einen Schädel, ein Skelett, sondern daß man sich die Gruppen von solchen zu verschaffen suchen muß. Dadurch wird man dann viel leichter zu der Ueberzeugung kommen, was der Normaltypus ist.

Für die Wahrheit dieses Satzes sind die Untersuchungen über die Ainos charakteristisch. Diese außerordentlich behaarten Bewohner der Wästen nördlich von Japan sind in Folge ihres haarigen Fußbundes schon frühzeitig als eine besondere Rasse genannt worden. Man hat der hervorragende japanische Forscher Prof. Boelz wieder einmal herausgefunden, daß die Ainos mit den russischen Bauern Ähnlichkeit haben. Der russische Schriftsteller Tolstoi ist eigentlich nach ihm der Typus der Ainos, und nicht nur wegen seines üppigen Haarwuchses allein, sondern auch nach seiner sonstigen Bildung und Erscheinung. Schließlich folgert Boelz dahin, die Ainos sind der Rest eines verpflanzten kaukasischen Stammes anzusehen. Virchow hat sich im Laufe der Zeit in den Besitz einer ganzen Reihe von Ainoschädeln setzen können. Als er den ersten Schädel erhielt, kam er zu der Ueberzeugung, daß gerade an diesem Schädel verschiedene Erscheinungen hervortraten, die als pathologisch individuell, aber nicht allen Ainos eigen anzusehen sind. Der zweite Schädel war bezant von dem ersten verschieden, daß Virchow, wenn es sich in beiden Fällen um Ainoschädel handelte, gar nicht wußte, was er daraus machen sollte. Ein dritter Schädel war wieder verschieden. Mit der Zeit wurden die sämmtlichen Schädel nach der summirenden Methode der Anthropologen berechnet. Trotzdem ist Virchow nach heutigen Tages nicht dazu gekommen, eine Ueberzeugung zu gewinnen, wo die Ainos eigentlich herkommen.

Zurückgekehrt auf den Neanderthaler bemerkt Virchow, daß ihm eine ganze Reihe Eigenschaften auffielen, die ihm an denselben als individuell, so zum Theil als krankhafte Einwirkung erschienen. So trägt ein gebillter Armbruch ganz zweifellos den Anzeichen äußerer Gewalt her. Der Oberarm ist sehr stark gebogen und zeigt für einen pathologisch denkenden Menschen alle Merkmale der englischen Krankheit (Rheumatismus). Auch das Schädeldach zeigt zahlreiche Abweichungen; das Hinterhaupt eine sehr unebene rauhe Stelle. Ferner

Wald zu dem Altman die Abgabe von Wasser zu vermeiden, da es...

Sport.

Der Tod der Kaiserin Friedrich bleibt auch nicht ohne Einfluß auf die Reiterrennen...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Regisvoluntas“ heißt ein vieractiges Drama, an dem Goldschmidt zur Zeit arbeitet. Auch dieses Drama soll einen Ausgang aus der Hohenzollerngeschichte behandeln.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“

Reiterrennen, 8. Aug. Die bei der „Pfalz“ vermeldet, ist der Vorstand des Reichsvereins zu Norddeutschland...

Hamburg, 8. Aug. Graf Waldersee ging heute früh vor 1 Uhr bei strömendem Regen an Land...

Ein Unfall Santos Dumonts.

Paris, 8. Aug. Der Luftschiffer Santos Dumont stieg heute früh 6 Uhr 10 Min. im Park von Saint Cloud ab...

Zur Lage in China.

London, 8. Aug. Reuter meldet aus Peking vom 6. Aug.: Die meisten hier vertretenen Mächte wünschen ernstlich, nach der Haltung ihrer Gesandten eine Lösung herbeizuführen...

Mannheimer Handelsblatt.

Table with market prices for various goods like wheat, oil, and sugar. Columns include item names and prices.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Karlstraße, 8. August. Herr Ministerpräsident Strauß hält folgende Erklärung: In meinem lebhaften Bedauern...

Die Wandler und der Zolltarif.

Karlstraße, 8. Aug. Der Bund der Landwirtschaft richtete an alle bayerischen landwirtschaftlichen Vereine...

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Homburg, 8. Aug. Heute Abend 6 Uhr werden sich die Mitglieder der kaiserlichen Familie am Sterbebette der Kaiserin Friedrich im Schloß Friedrichshof zu einer Andacht versammeln.

Die Heimkehr Waldersee's.

Homburg, 8. Aug. Graf Waldersee trifft am Sonntag, um 9 Uhr Vormittags, hier ein und steigt im „Grand-Hotel“ ab.

Mannheimer Effektenbörse vom 8. Aug. (Offizieller Bericht.) Die Börse war heute geschäftlos und fand keine wesentliche Courseveränderungen...

Frankfurt a. M., 8. Aug. Kreditaktien 200.80, Staatsbahn 185.50, Lombarden 21.70, Egypten 4 1/2, ung. Goldrente 99.95...

Berlin, 8. Aug. (Tel.) Festsitzende. Nachdem die gestrigen Dedungen zum Stillstand gekommen sind, lag der Bankmarkt...

Advertisement for Kalodont toothpaste, featuring the brand name and a small illustration of a tooth.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt

Amthliche Angelegenheiten

Verkauf von Grundstücken... Die Grundstücke sind im Kataster... 1. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 2. Grundstück... 3. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 4. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 5. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 6. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 7. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 8. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 9. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 10. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 11. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 12. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 13. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 14. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 15. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 16. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 17. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 18. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 19. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 20. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 21. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 22. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 23. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 24. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 25. Grundstück...

Verkauf von Grundstücken... 26. Grundstück...

Das Kochen mit Gas

Das Kochen mit Gas ist eine sehr angenehme und billige Art zu kochen. Es spart viel Zeit und Arbeit... 1. Brennsicherheit...

2. Sofortige Entwicklung der ganzen Hitze... 3. Reinlichkeit...

4. Unabhängigkeit vom Feuerpersonal... 5. Sparbarer und billiger Betrieb...

6. Schmachthaltigkeit der Fleischspeisen... 7. Bekanntheit...

Die Direction der Stadt, Gas- u. Wasserwerke.

Bekanntmachung

Die Erfindung von Aufstellern von Kochgasmessern... Die Direction der Stadt, Gas- u. Wasserwerke.

Aufruf

Am Freitag, den 12. d. M. ist über die Gemeinden... Die Direction der Stadt, Gas- u. Wasserwerke.

Krippen-Verein Mannheim

Nachdem die Vorarbeiten so weit gediehen sind... Die Direction der Stadt, Gas- u. Wasserwerke.

Bitte

Zu der Hebräer-Kolonie... Die Direction der Stadt, Gas- u. Wasserwerke.

Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

Einbruch - Diebstahl - Versicherung... Die General-Agentur: Gebr. Haymann, Mannheim, L 12, 15, Telephon 672.

Kaufmännischer Verein Mannheim

Gegründet 1867... Unterrichtscurse... Bibliothek mit ca. 5000 Bänden...

Besten Wäsche Ausstellungen

CARL MORJE... Tel. 1135, gegr. 1795, Q. 17-18.

J. Richard, Rechtskonsulent, U 3, 10

ertheilt Rath in allen rechtlichen Angelegenheiten... In die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit

Thüringer Weber-Verein zu Gotha... Die Direction der Stadt, Gas- u. Wasserwerke.

Friedrich Hager, Mannheim

Telephon 667... Ruhr- u. Saarkohlen, sowie Goks...

Specialität nur für Herr

feuerung... L. Gross, Drucker, Große Metzgerstraße...

Deutsche Generalfachschule

Verband Mannheim... Cigaretten, Zigaretten, Cigaretten...

Schreibunterricht

Gebr. Gander, B 2, 10a, Mannheim... Anmeldungen werden bald...

Carl Gordt

R 3, 2... Haus-Telegraph u. Telephon zum Zeitanlegen...

Roman-Bibliothek

des General-Anzeigers... Gerettet! Ohne Gewissen.

Einbanddecke in gepresster Leinwand

mit eingepägtem Titel auf Rücken und Deckel... 15. August

15. August

in unsere Hände gelangen... Friedrich Hager, Mannheim.